Die Befestigungsanlagen Badens um 1638

Autor(en): **Haberbosch, P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **23 (1948)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-322231

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Befestigungsanlagen Badens um 1638

(mit einem Plan und 3 Abbildungen)

Von DR. P. HABERBOSCH

Als zum besseren Verständnis der voranstehenden Arbeit Dr. Lüthis über «Das Wehrwesen der Stadt Baden im 16. und 17. Jahrhundert» ein *Plan der alten Befestigungsbauten* gezeichnet werden sollte, ergab sich, dass fast keine Grundlagen vorhanden waren. Das Staatsarchiv in Zürich besitzt einen Grundriss der Stadt Baden von 1658 (Nr. 861 F II/12 Nr. 4). Er zeigt das alte Schloss, das neugebaute Werk am Südhang der Burghalde, das «Ober Tor gegen Mellingen» und das «Unter Tor gegen die Bäder», des Landvogts Wohnung und die Stadtgräben. Die Ringmauern, die fünf Rundtürme der Südfront, sowie die Vorbauten der schon erwähnten Tore sind genau eingetragen; ausserdem ein vierkantiger Turm bei den Mühlen; von den Häusern der Stadt leider nur Kirche, altes und neues Beinhaus, die vier Häuser, deren eines den Tagsatzungssaal enthält und (übrigens ungenau) die drei Mühlen. Die Berücksichtigung dieser Bauten weist auf ihre Rolle innerhalb der Aufgabe der Stadtverteidigung hin. Leider fehlen die Namen der Wehrtürme und der Nebentore. — A. Hafter, der im «Badener Neujahrsblatt 1937» eine wertvolle Rekonstruktion des «Steins zu Baden» im Zustand unmittelbar vor der Zerstörung im Jahre 1712 veröffentlicht hat, versuchte auch, die Stadtbefestigungen im Grundriss festzuhalten. Die Originalzeichnung ist im Badener Museum (AI) deponiert, gibt jedoch keine Benennungen und enthält zudem wesentliche Fehler. — Der Aufsatz von Dr. Lüthi lag schon in den Korrekturbogen vor, als es sich darum handelte, die Rekonstruktion, die Hafter schon 1933 versuchte, auszuführen. Ausser dem Plan von 1658 erwiesen sich mehrere alte Abbildungen von Stadt und Schloss zuverlässig; vor allem der bekannte Stich, der erstmals in *Matthäus Merians* «Archontologia Cosmica» 1638 erschien und wahrscheinlich vom Zürcher Kartenzeichner *Hans Konrad Gyger* stammt (siehe Abb.)

Der von mir entworfene Plan auf der Doppeltafel zeigt Baden, wie es um 1638 ausgesehen haben mag. Um einen Vergleich von Bild und Grundriss zu ermöglichen, sind beide Darstellungen in bezug auf die Himmelsrichtungen gleich orientiert (Bild: Blick nach Süden; Plan: Süden oben). — Merians Stich ermöglicht leider keinen Einblick in die baulichen Verhältnisse des südlichen Stadtteils. Glücklicherweise besitzen wir aber drei Bilder, die viele Jahrzehnte vor Merian veröffentlicht worden sind und die sich, was die Architektonik betrifft, als sehr zuverlässig erweisen. Da ist vor allem das Bild der Belagerung von Baden 1415 in der «Eidgenössischen Chronik» von *Johann Stumpf* (1548). Fricker hat die Genauigkeit dieser Zeichnung stark unterschätzt, als er schrieb: «Ziemlich primitiv und macht keinen Anspruch auf unbedingte Treue». Abgesehen von den riesengrossen Kriegern scheint das Bild nach der Natur gezeichnet worden zu sein (s. Abb.). Eine ähnliche Darstellung Badens, auch von Südosten gesehen, veröffentlichte *Christoph Silbereysen* in seiner Chronik von 1572: Belagerung Badens durch die Eidgenossen. Einen Einblick in die Unterstadt, Oberstadt und Burgruine ermöglicht der Holzschnitt «Obern Baden/Statt und Bäder . .» in der «Cosmographie» von *Sebastian Münster* (1550, s. Abb.) Für die Bauten beim Mellingertor sind wir auf jüngere bildliche Darstellungen angewiesen.

Vor einem Jahr habe ich an dieser Stelle (eigentlich im Dienste der «Badenfahrt 1947») im Aufsatz «Die Häuser und Hausnamen in der Badener Altstadt» auf der Grundlage eines Stadtplanes von Baldinger aus dem Jahre 1848 die Gebäude der Altstadt gezeichnet und in einer Tabelle die grösstenteils vergessenen Hausnamen zusammengestellt. Nunmehr soll der Ummauerung der Hausreihen, den Befestigungsanlagen, nachgegangen werden. — Wie damals, haben auch diesmal die Fertigungsprotokolle (Fert. prot.) in denen die Hausverkäufe und Hausverpfändungen registriert wurden, vielfach Auskunft gegeben über die gegenseitige Lage von Häusern und Befestigungsbauten. Für die Zeit vor 1611, (von welchem Jahre an die oben erwähnten Protokolle lückenlos vorliegen) konnte manche wertvolle Notiz den Badener Ratsprotokollen (Ratsprot.) entnommen werden. Die Namen der Wehrtürme ergaben sich aus den recht ausführlich gehaltenen Ueberschriften der «Baurechnungen über die Stadtbefestigungsarbeiten von 1607 bis 1703» (Sammelband Nr. 388 des Badener Stadtarchivs). Gute Dienste leisteten ferner die von Welti

veröffentlichten Badener Urkunden von 1286 bis 1500 (Urk.) und die vom gleichen Forscher in Auszügen, Regesten, (Reg.) vorliegenden Badener Urkunden bis 1798 (Manuskript im Badener Stadtarchiv).

Vom Schloss Stein (vor dem Wiederaufbau als Burgstall bezeichnet) zogen zwei Mauern den Berghang hinunter, umgaben die auf der Flussterrasse stehende Oberstadt und schlossen, unterstützt durch die Bauten der Sebastianskapelle, des alten Beinhauses, des Hintern Ratshauses und des Schwibbogens die Stadt nach Osten ab. Aehnlich wie die Mauern, welche die Burghalde schützten, zogen von der Oberstadt auf Linien des grössten Gefälles zwei Mauerzüge gegen die Limmat und gegen das Tälchen des Stadtbaches hinunter. Diesem entlang erstreckte sich mit gleichem Gefälle wie der Bach die Ringmauer an den Fluss. Den Schutz der Limmatfront übernahmen fast ganz die Hausfronten der «Hinteren Halde». Einzig einige kleinere Häuser, die nicht bis ans Ufer vorstiessen, machten den Bau einer Mauer längs des Flusses nötig.

Ausser den Stadttoren *Ober-*, *Unter-* und *Bruggtor*, welche zugleich den Fuhrwerken den Weg zu den drei Ausfallstrassen freigaben, dienten Wehrtürme und eine Bastion dazu, nicht nur das offene Feld vor der Stadt, sondern auch die Aussenseiten der Ringmauer zu bestreichen. Für die Lokalisierung der einzelnen Wehrbauten sollen im folgenden die wichtigsten Belege angeführt sein.

Die Türme

Waghals und St. Johannsturm. 1686: «Baw Rechnung über vollkommene Ausmaurung der Bruschtwehr . . . samt dem Tachwerck dess newen werkhs bey dem *Oberen Thor*, und danne die füetermaur des grabenss von den hl. Vetteren Capucineren biss über dass thor hinauff gegen *St. Johanns Turm* . . . undt gegen der *alten Cantzley* mit Maurwerkh einer porten beschlüssig gemacht». — 1687: «Baw Rechnung über . . . beyde türn *Waghals* und *St. Johannsturn* mit newen Tachungen, böden stägen, schiess scharten und einem gewelb versehen». — Das Haus «zum Süssen Winkel» stand bis zum Bahnbau vor hundert Jahren in der Südwestecke der Stadt am Cordulaplatz und enthielt von 1640 bis 1672 die Stadtkanzlei. Damals wurde das Haus verkauft und bestimmt, den

Ertrag zum Bau der neuen Stadtschreiberei und Kanzlei (im heutigen Stadthaus) zu verwenden.

St. Barbara- oder St. Barblenturm. 1682/83: «Ueber das Werckh bei *gewesenem St. Barbaraturm* bey den hl. Vättern Capucineren Kloster.» — Das Kapuzinerkloster stand auf dem heutigen «Jugendfestplatz», östlich des Schulhausplatzes. Damit ist die Lage des Turms bei der heutigen «Schönegg» bestimmt.

Ferberturm und Nesselhuffenbollwerk. 1681: «Rechnung über die Gebew der Statt, das Werckh *ob der Bruggen* gantz betreffend, dann in ausmarchung des werkhs im *Nesselhauffen* und fundament anfang dessen *bey der Vätt. Capucineren.*» — Der Rundturm an der Südostecke der Stadt, auf mehreren Bildern gezeichnet, wird meistens als «Turm oberhalb der brugg» bezeichnet; 1680 tritt der Name Ferbers Turm (Baurechn. 1680) auf. — Auch das *Nesselhufenbollwerk* ist auf den Bildern von Stumpf, Münster und Silbereysen zu erkennen. Es handelt sich um ein kreisrundes Werk, das die Höhe der Ringmauer kaum überragt und kein Dach hat.

Ergelturm. Im N. war die Stadt vor allem durch den hohen Turm des Untertors (heute Bruggertor genannt) geschützt. An der Limmat, an der Nordostecke der Unterstadt, zeigen alle alten Stadtbilder einen vierkantigen Eckturm, der über die Stadtmauer vorkragt und deutlich die Gestalt eines Erkers hat. Es wird wohl der «Ergell» der Wehr- und Wachtrödel 1585 bis 1610 sein. In einem leider nicht datierten «Memorial» (Stadtarchiv Baden Nr. 664) findet sich eine Stelle, die vielleicht für diese Annahme spricht: « . . das pörtlin bey der mittleren müli kleiner zu vermauren, von der obern Müli ein stäg mit einem fallbrügglin gegen den *erggel turn* zue machen.»

Stadtmauer bei der Sprossenmühle. Zwischen dem Obertor und der Limmat stand sonst kein Turm. Die Rödel von 1585 bis 1589 erwähnen, dass die *Stadtmauer hinter der Sprossenmühle* von vier Mann zu besetzen sei. Im Rodel von 1599 heisst es nicht mehr, wie oben erwähnt, «Sprossenmühle», sondern «uff der mur hinder Jacob Marqualders Müli». Dass es sich um die Obere Mühle handelt, geht aus folgenden Angaben im Wappenbuch von Merz hervor. «Burkhart Spross besass die oberste Mühle zu Baden, die am 28. 1. 1491 vom Käufer weiter veräussert wird.» Nach der gleichen Quelle starb 1611 ein Müller namens Jakob Markwalder.

Die Nebentore oder Törlein

Schwieriger als die Festlegung der Wehrtürme gestaltete sich die Lokalisierung der Törlein oder Türlein. Als Belege mögen folgende Notizen angeführt werden.

Mühlitörli=Bülerstörli. (Fert. prot. 1685): «Verschreibt Jac. Wiederkehr der under müller die under müli genand in der statt Baden ligende, stost uffhin an den weg, wie man durch das dörli zue den bedern geht, nebent und unden an die Stattringmauern, vornen an den alten sagen blatz.» — Der Weg zu den Bädern führte damals nicht wie heute der Limmat entlang, sondern steil hinauf zum Schützenhaus. 1722 (Fert. pr.) wird erwähnt der «Schlimme Rhey ausserhalb des mühli thörli.» — Das in einem Verzeichnis von 1483 erwähnte *Bülerstörli* ist zweifellos identisch mit dem Mühlitörli. Merz: «Im Jahre 1427 bürgerte sich Büler der Müller um 3 Gulden ein; er besass erst die niederste, dann die mittlere Mühle.»

Lütistörli. Im Zusammenhang mit dem Haus zum Hirzen südlich der gedeckten Limmatbrücke wird immer wieder eine «Ferbe» erwähnt. Da in der alten Schreibweise «Gerwe» und «Ferwe» zum Verwechseln ähnlich geschrieben sind, fällt es schwer, zu entscheiden, ob in der Südostecke der Stadt nur eine Färbe oder zeitweise auch eine Gerbe stand. Vor einem Jahr verlegte ich deshalb das Haus «zur Hutten» in der hintern Halde an diese Stelle. Nachträglich hat sich aber herausgestellt, dass das Gerbergässlein nicht das Gässlein südlich der Brücke ist, sondern dass es zwei Häuser unterhalb des Spitalhauses (Spitalmagazin, Kornhaus) von der Strasse zur Limmat zog. Das Bild Sebastian Münsters zeigt die Lücke zwischen den Häusern ziemlich klar. Bei Merian ist kein offenes Gässlein mehr sichtbar, sondern dem Spitalmagazin nördlich angebaut ein niederer Bau mit einem Törlein. Folgende, den Fertigungsprotokollen entnommenen Stellen mögen das Gerbergässlein und das Lütistörli festlegen helfen. 1564: wird verkauft das Haus zur Hutten, «stost einer sydt an das *gessli gegen lütis törli* . . .». 1598: verkaufen Georg Meyers sel. Erben «ir hus in der halden gelägen genant zur Hutten, stost einer syds an Frantz Decken hus andersydts an das *gässli zum Lüthi thörli.*» — 1665: Haus zur Hutten zwischen dem «gervergässlin und Michel Falckhen des Küeffers hauss gelegen.» — 1672 besitzt Balthasar Falk ein Haus zur

«Neuwen gerbi *am gässli so in die limmat gehet.*» — 1686: verkaufen Damian und Baltz Falk ein Haus, die «neuw Gerbi» genannt, die an das neue Spital stösst. — Mit dem im Jahre 1672 errichteten, zwei schmale Häuser ersetzenden «Armeleutehaus» des Spitals wird wohl das Gerbergässlein verschwunden sein. — Wie das Bülerstörli nach dem Besitzer eines in der Nähe des Törleins stehenden Hauses benannt war, dürfte dies auch für das Lütistörli der Fall sein. Merz erwähnt nämlich für 1426: «Peter Lüti, der Gerver».

Trenktörli = *Wettitörli.* Der Beweis, dass es sich beim Trenktörli um das einzige heute noch stehende Nebentor, zwischen der Brücke und der «Krone» gelegen, handelt, lässt sich nicht einwandfrei durchführen. 1515 heisst ein Törlein «*Trenkytörli*». — Folgende Stellen aus den Fertigungsprotokollen beziehen sich auf das 2,7 m hohe und 1,5 m breite Törlein bei der «Krone». — 1618 verpfändet Peter zum Stein das Haus *zum Lindwurm* zwischen des «Wagners hus und dem Gässli, das zum wetti Törli geht». — 1620 verkauft Peter zum Stein an Hansen Schänzli den Decker «hus und würdtschaft genant zu dem Lind Wurm in der halden . . . in dem Eggen wie man zum wetti thörli gatt.» — 1645 verkauft Baltz Kopp, der Wagner . . . sein Halbhaus zwischen Lindwurm und schwarzem Keller. (Einzige Erwähnung dieses Hausnamens!) — 1702: verpfändet Melchior Zimmermann das Wirtshaus «*zur Crone*»; es stösst an das «gässli so man in die *schifflândi* gehet.» 1641: verpfändet Melcher Dentzler das Haus *zum Räbmesser* zwischen Hanns Joggli Leimgruber und Baltz Koppen, des Wagners. — Das Haus zum Rebmesser wird von 1617 bis 1723 wiederholt erwähnt; von 1739 an heisst es «zum Gertel» und ist identisch mit dem Haus Nr. 4 in der Kronengasse, dem Nachbarhaus der «Krone».

Grafentörli = *Ammannstörli?* Zwei Angaben genügen zur Fixierung dieses Törleins. 1544 (Fert. prot.): Thoman Jörich verkauft an «Hans Meyer, den Ferber, ein Haus stost an die Lindtmagt, vorne an das gässli so zu des *Grafenthürli* gat.» — 1557 verkauft Hans Ruscher an Jakob von Wengi das Haus zu St. Jakob (Nr. 7 in der Halde). Dazu einen «schwynstall *vor Grafenthörli* uff dem Graben gelegen.» 1483 wird ein *Ammannstörli* erwähnt. Wie aus der Reihenfolge der Aufzählung der einzelnen Stellen der Stadtbefestigung hervorgeht, darf wohl geschlossen werden, dass Ammannstürli und

Grafenthörli identisch sind. Merz zählt einen Vertreter des Geschlechts Ammann auf, nach dem vielleicht das Törli benannt wurde: Peter Ammann war 1411 Schultheiss in Baden und kehrte 1422 nach Mellingen zurück, wo er gleichfalls das Schultheissenamt bekleidete.

Nesselhuffentörli. Am Rank in der Halde ist 1473 Hans Nesselhuffens Haus bezeugt. 1641 stösst das Haus «zum Nesselhufen einseits an das thörli», 1644 «haus und hofstatt zum Nesselhauffen an das Thor» (Fert. prot).

Die Zwingelhöfe oder Zwinger

Es sind die engen Räume zwischen den Aussenfassaden der äusseren Häuser und der Ringmauer. Die Lage des *Obern Zwingolf* ist bestimmt durch die 1521 auftretende Bezeichnung «zwyngolff zum obern thor». Der *Untere Zwingolf* wird ein paar Jahre später als «Zwingolf by der ferwe» genannt. 1518 wird erwähnt: «ferwe und mange in der halden im nidern Zwingolf gelegen». Als letzte Erinnerung an den Zwingolf beim Bruggertor hat sich bis heute die Bezeichnung «Zwingelhofgasse» erhalten. 1521 heisst diese Stelle: «Zwingolff hinderm engel».

Die Schlüssler

Als notwendige Kontrolle der richtigen Lokalisierung der oben festgelegten Wehranlagen nehmen wir die Listen zu Hilfe, in denen im «Gericht- und Ratbuoch» (Stadtarchiv Baden Nr. 1) die *Schlüssler* aufgezählt werden. 1512, 1513, 1514, 1521 und 1533 werden sie nach ihrer Wahl im März folgendermassen angeführt: ober thor, bader thor, Brugg thor (die drei grossen Tore); dann: Mülli thürlj, lütis thürlj, Trennck (trenky-, drennck-) türlj, Graffen thürlj, nesselhuffenthürlj, Ober Zwingolff. Später, (z. B. 1541, 1556) tritt in der Reihenfolge eine Aenderung ein, indem die Aufzählung vom Bruggtor aus zuerst nach Norden, hierauf nach Süden erfolgt.

Die Wehr- und Wachtrödel

Auch die vielen Wehr- und Wachtrödel, die Dr. Lüthi in der vorausgehenden Arbeit bearbeitet hat, geben die Möglichkeit zur Nachprüfung der Lage der einzelnen Wehrbauten; nur muss berücksichtigt werden, dass die Wachten, die in der Höhe (auf einem Bauwerk) untergebracht waren,

zuerst erwähnt werden und anschliessend erst die Wachen auf dem Erdboden, also an Toren und Türlein. Für das Jahr 1589 ergibt sich folgendes Schema:

In Kriegszeiten hat sich die Mannschaft zu begeben:

Uff das Burgstall
Uff den Waghals
Uff Sant Johanns Turm
Uff den oberen Zwinger
Uff den oberen Turm (Mellingertor!)
Zum oberen Tor
Uff Sant Barblen Turm
Uff den Unteren Zwinghof

*

Uff den Bader Turm
Uff die Mur hinder Sprossen Mülli
Zum Bader Thor
Uff den Ergell
Zum Mülli thor
Trenk törli
Uff den Turm hinder der ferwi
Graffen Tor
Zum Bruggthor
Zum Zollhus
Uff dem Bollwerk hinder Stramen hus
Zum Nesselhuffen tor.

(Nicht erwähnt sind Wachen beim Lüthistörli)

Die Turmwächter

Zur Verteidigung der Stadt gehörten auch die *Wächter*, die in Friedenszeiten im Dienst standen. Die Ordnungen und Satzungen, verfasst um 1520, (Welti im «Stadtrecht von Baden») enthalten den «*Wächter eyd*». «Die Wächter uff dem *wendelstein*, uff dem *guggenhürli* und die uff der *gassen* söllend schweren . . .» Was unter Wendelstein und Guggenhürli zu verstehen ist, geht aus einer andern Stelle des Eides klar

hervor. «Und so für (Feuer) usserthalb der statt und bedern uffgienge, söllend die wächter uff den thürnen sölichs mit dem fürhorn melden, so aber für . . . in der statt, by den grossen oder cleinen bedern, oder in der forstatt uffgienge, söllend die wächter uff dem guggenhürli mit der cleinen glogen zuo sant Niclausen, und die wächter uff dem wendelstein erstlich mit der vigilg (Wacht-) glogen, so aber das für überhand nemen wellte, mit der grossen glogen stürmen.» — «wan aber feynd (Feinde) vorhanden, söllend die wächter uf dem guggenhürli mit dem cleinen glöglin in der wacht daselbs stürmen.»

Aus diesen Bestimmungen ist zu erkennen, dass unter *Wendelstein der Turm der Pfarrkirche* und unter dem *Guggenhürli* ein erkerartiger Bau *auf dem Burghügel,* wahrscheinlich der 1495 gebaute Beobachterturm, zu verstehen ist.

In den Ratsprotokollen von 1670 bis 1712 werden fast alle Jahre in der Liste der Dienstleute der Stadt folgende *Wächter* aufgezählt: Wächter bei den grossen Bädern, Tag- und Nachtwächter auf dem *Wendelstein,* Gassenwächter und Tag- und Nachtwächter auf dem *Schloss.* Dass man unter dem Wendelstein den Kirchturm verstand, geht auch aus einer Stelle des Ratsprotokolls (Bd. 14 1664—1669, Seite 373) hervor: «Mit den wechtern uff dem Kirchen Thurn dass man solchen durch ein offen (Ofen) werme gebe». Im Register und in einer Randbemerkung des Protokolls heisst es von späterer Hand geschrieben: «Offen auf dem Wendelstein.»!

Der Schwibbogen

Ein Hinweis dafür, dass die Oberstadt einst einen für sich abgeschlossenen verteidigungsfähigen Teil gebildet hat, ist die Toröffnung zwischen dem hintern Rathaus und dem Haus zur Traube (später «Jägerstübli» genannt). Im Zeitpunkt, da auch die Unterstadt durch eine Ringmauer geschützt wurde, übernahm das Bruggtor die Funktion des ausgeschalteten oberen Torbogens. Dieser wird selten erwähnt. 1572 (Ratsprot.) heißt es: Haus zur Truben. stösst an das Kurtzesche Pfrundhaus und an den *schwybogge.*» Ursprünglich wird das wichtige Tor, durch das der Hauptverkehr nach Osten und Süden musste, anders geheissen haben. Vielleicht «Roter Turm»? Einige Anzeichen sprechen für diese Annahme.

Unter den im Jahre 1566 angeführten Wirtshäusern und Herbergen, die auch im Plan, der diesem Aufsatz beigegeben ist, eingezeichnet sind, findet sich ein «Roter Turm». (Welti: Stadtrecht von Baden, S. 255) — — In den Fertigungsprotokollen wird der Gebäudekomplex des heutigen «Roten Turm» (Rathausgasse Nr. 5) von 1611 bis 1800 ausschliesslich als «zum Thurm» erwähnt. In den Regesten erscheint 1737 ein Jos. Nieriker als Wirt zum Turm; erst 1765 als Gastgeb bei dem *roten* Thurm; er versuchte, ohne Erfolg, seine Tavernenwirtschaft an einen Fremden zu verkaufen. — 1800 wurden zwei durch einen Ehegraben getrennte Häuser der Salzgasse, die beide «zum Thurm» hiessen, durch die Gemeindeverwaltung an Private verkauft. Im Protokoll wird das an das Rathaus stossende Haus «*zum neuen Turm*», das an das Eckhaus «zum Löwen» stossende aber «zum alten *Turm*» genannt. — In den Rödeln um 1675 werden ausser einem «Roten Turm» noch ein «Hinterer» und ein «Vorderer Turm» als Sammelstellen der Mannschaft erwähnt. Völlig ungeklärt ist die Lage des Hauses «*zum babylonischen Turm*», der in einem Verzeichnis von 1714 als Absteigequartier der Bevollmächtigten von Modena am europäischen Friedenskongress erwähnt wird. — In den Mannschaftsrödeln um 1675 werden ausser einem «Roten Turm» ein «Hinterer» und ein «Vorderer Turm» erwähnt.

1652 wird das Haus zwischen dem Schwibbogen und dem hintern Rathaus «zum Roten Turm» erwähnt. Es verlor diesen Namen, als es 1777 zu einer «neuen eidgenössischen Kanzlei» umgebaut wurde. Die Pläne liegen im Staatsarchiv in Aarau (Kartenschrank Mappe Nr. 12); in Wort und Bild wird das spätere «Baldingerhaus» (Rathausgasse Nr. 1, in dem sich heute die Stadtkasse befindet) «zum Roten Turm» bezeichnet. Auch das Fertigungsprotokoll von 1777 über den Abtausch des «bisherigen Grafschaft Badischen Cantzley-Hauses» («zur Löwengrube», Rathausgasse 12) gegen das Haus «*zum rothen thurn*», weist auf das Haus Rathausgasse 1 hin, in dem heute die Stadtkasse untergebracht ist; gleichfalls die Häuserverzeichnisse von 1763 und 1768.

Vielleicht kommen noch Urkunden zum Vorschein, aus denen geschlossen werden kann, dass der «richtige rote Turm» das Nachbarhaus des Schwibbogens war, der ursprünglich «roter Turm» geheissen haben mag.

Die Treppenwege

Der Steilaufbau Badens von der Unterstadt über die Oberstadt zum Schloss hinauf hat es mit sich gebracht, dass Treppenwege, die auf das Gefälle keine Rücksicht nehmen und auf dem kürzesten Wege die einzelnen Stadtteile miteinander verbinden, angelegt worden sind. Diese Fusswege dienten dem Lokalverkehr und standen wohl auch im Dienste der Stadtverteidigung. Bei einem Ueberfall der Stadt musste die Mannschaft rasch die gefährdete Stelle der Stadtmauer erreichen können. Umwege, wie die Haldenstrasse, mussten ausgeschaltet werden. — Jedem «Badenfahrer» wird die Niklausstiege bekannt sein, die vom Bruggertor zur Ruine führt. Ums Jahr 1638 scheint der Einstieg in der Bastion bei der Niklauskapelle noch nicht vorhanden gewesen zu sein. — Die «Lange Stiege», die deutlich auf dem Merian'schen Stich sichtbar ist, führte vom Schwibbogen zur untern Mühle und zum Scharfrichterhaus hinunter und bediente vor allem den Ergelturm, sowie das Mühli- und Lütistörli. — Die letzten Andeutungen eines zweiten Treppenweges zwischen Oberstadt und Limmatufer bildet die Lücke zwischen den Häusern der linken Seite der obern Halde. 1494 heisst die Stelle «Gang zum Affenwagen» und 1574 «Gang zum Riesen». Nach einem Fertigungsprotokoll von 1727 verpfändet Joh. Heinr. Idinger, Pastetenbeck, sein Haus in der Halde, «stösst unten an die Gass und den Gang so in die under hüser gehet». Im Jahre 1773 wird das Haus «zum Roten Egg» erwähnt; es stösst «unden an die stiege, so in die untere halde führt». Auf einem Notizblatt des gleichen Jahres stösst das gleiche Haus «an des Seilers Mäder Haus alwo eine stiegen in die undere Halde gehet.» 1817 vertauscht ein Xaver Mäder das in Betracht kommende Haus, den «unteren halben Riesen» (heute Haldenstrasse Nr. 8). — Wahrscheinlich hatte die durch das Haus führende Treppe den Charakter eines öffentlichen Durchgangs und zudem eine Fortsetzung nach dem Kirchhof. Die drei unter der Kirchhofmauer stehenden Häuser Nr. 29—33 weisen wohl durchgehende Holztreppen auf; sie dienten aber nach ihrem heutigen Aussehen kaum als öffentliche Durchgänge. Vielleicht lag ein solcher im «alten Beinhaus», das die bergseits gelegene Häuserreihe oben abschliesst? Dieser turmartige Bau lässt auf dem Holzschnitt der Stumpf'schen Chronik (s. Abb.) an der Haldenstrasse unten ein Türlein erkennen, das vielleicht die Deutung als Treppenturm erlaubt.